

## Die internationalen Rohwarenmärkte unter dem Einfluß der konjunkturellen Abschwächung<sup>1)</sup>

Nachdem sich die internationalen Rohwarenpreise im IV. Quartal 1951 weitgehend stabilisiert hatten, gingen sie in den ersten vier Monaten 1952 neuerlich zurück. Vor allem haben die Bemühungen vieler Länder, den Geldwert zu stabilisieren und die Zahlungsbilanz wieder ins Gleichgewicht zu bringen, sowohl die Konsumenten als auch die Händler und Produzenten dazu veranlaßt, mit ihren Käufen zurückzuhalten und ihre Vorräte eher abzubauen. Trotzdem lag das durchschnittliche Preisniveau Ende April noch immer um 19,7% höher als im April 1950. Die langsame Wiederbelebung der Konsumentennachfrage, die teilweise schon knappen zivilen Lager und die laufenden, trotz Kürzung noch immer hohen Rüstungsausgaben werden jedoch in nächster Zukunft einem weiteren Sinken der Preise immer stärker entgegenwirken.

### Labile Preissituation

Die Preisbewegung auf den internationalen Rohwarenmärkten wird seit Frühjahr 1951 entscheidend durch marktregelnde Eingriffe und lebhaftere konjunkturelle Veränderungen hauptsächlich der Nachfrage beeinflußt, während politische und rein spekulative Bestimmungsfaktoren, die vorher die Märkte beherrschten, immer weniger Bedeutung haben. Während Markteingriffe, insbesondere solche der US-Behörden, zunächst preisbestimmend waren und den raschen Preisabbau vom Frühjahr bis Herbst 1951 verursachten, führte anschließend die immer stärker werdende Konjunkturabschwächung im IV. Quartal zu einer relativen Stabilisierung der Rohstoffpreise und im I. Quartal 1952 zu einer neuen Preisbaisse. Da auch die Rüstungen infolge der zeitlichen Streckung der Sollpläne etwas von ihrem stimulierenden Effekt verloren haben, scheinen wichtige Voraussetzungen für eine weitgehende Normalisierung der Preise auf den Rohwarenmärkten gegeben zu sein.

Der Rohwarenindex von Moody sank vom I. bis zum III. Quartal 1951 um 11,8%, blieb im IV. Quartal fast unverändert und gab im Durchschnitt des I. Quartals 1952 um weitere 3,1% nach. Der Monatsdurchschnitt April lag mit 432,7 um knapp 1% unter dem des Monats März, während von Jänner auf Februar der Rückgang 4% und von Februar auf März 0,7% betrug; der Preisabbau war somit zu Jahresbeginn am stärksten und verlangsamte sich dann merklich.

Die Preise entwickelten sich auf den einzelnen Rohwarenmärkten sehr unterschiedlich. Am nach-

### Veränderungen des Rohwarenindex von Moody

Quartale, Monate Durchschnitte	Index	I. Quartal 1950 = 100	Vergleichszeit 1950 = 100
1951 I. Quartal.....	526,6	148,4	148,4
II. „ .....	502,2	142,3	132,7
III. „ .....	464,0	130,7	102,0
IV. „ .....	460,3	129,7	95,9
1952 I. „ .....	446,0	125,6	125,6
Jänner .....	457,6	128,9	130,1
Februar .....	439,8	123,9	123,3
März .....	436,7	123,0	122,5
April .....	432,7	121,9	119,8

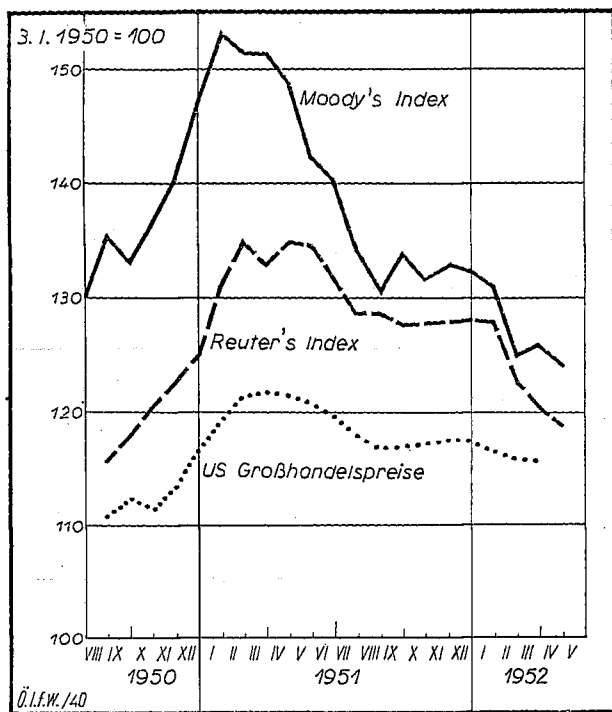
haltigsten wurden von dem scharfen Preisabbau im vergangenen Jahr die Sterlingwaren, deren Preise allerdings auch spekulativ am stärksten überhöht waren, betroffen. So lagen Ende Dezember die Preise für Wolle und Zinn um 40%, Kautschuk um 44% und Kakao um 6% unter den Höchstnotierungen im Frühjahr 1951, während für die wichtigsten Dollarwaren — außer Zucker, dessen Preis um 39% fiel — die Preise nahezu unverändert blieben<sup>2)</sup>.

Seit Jahresbeginn griff jedoch die Preisschwäche auch auf die meisten Dollarwaren über; insbesondere von Jänner auf Februar setzte jener Preisrückgang auf breiter Front ein, der die Vermutung einer verschärften, länger anhaltenden Baisse nahelegte. Dies um so mehr, als auch die freien Metallpreise stark nachgaben. Vergleicht man die letzten verfügbaren Marktnotierungen (7. Mai) mit den durchschnittlichen Dezemberpreisen, dann ergeben sich für die wichtigsten Rohwaren folgende Veränderungen: am stärksten gaben die Preise für Wolle (— 18%), ägyptische Baumwolle (— 29%), Kautschuk (— 33%),

<sup>2)</sup> Trotzdem lag das Preisniveau für Sterlingware, gemessen an der Basis 1938, immer noch höher als für Dollarwaren. Siehe Heft 1 der Monatsberichte, Jg. 1951, S. 31.

<sup>1)</sup> Der Bericht wurde mit 7. Mai abgeschlossen.

**Die Entwicklung des Preisniveaus für Rohwaren**  
(Normaler Maßstab; 3. Jänner 1950 = 100)



Der im Frühjahr 1951 begonnene Preisrückgang setzte sich — nach kurzer Unterbrechung im IV. Quartal — auch in den ersten vier Monaten d. J. weiter fort. Der Preisfall war im Februar besonders stark, ließ aber dann merklich nach. Trotz der Preisverluste im Verlauf der letzten 13 Monate lag Anfang Mai der Preisindex von Moody immer noch höher als vor dem Koreakonflikt.

pflanzliche und tierische Fette bzw. Öle (durchschnittlich  $-17\%$ ) und Häute ( $-28\%$ ) nach; erheblich geringer war der Preisrückgang bei Zucker ( $-11\%$ ), Weizen ( $-6\%$ ), Mais ( $-6\%$ ) und amerikanischer Baumwolle ( $-9\%$ ), unverändert blieb Kaffee; nur die Preise für Zinn und Kakao zogen um  $4\%$

bzw.  $20\%$  an. In den USA wurde der offizielle Zinnpreis um  $18\%$  erhöht. Auf den NE-Metallmärkten (ohne Zinn) blieben die offiziellen Notierungen (außer Blei in London) zwar unverändert, die freien Preise sanken jedoch bei Kupfer von 50 auf 38 cts je lb ( $-24\%$ ), Zink von 30 auf 20 cts ( $-33\%$ ) und Blei von 27 auf 18 cts ( $-33\%$ ). Das offizielle Preisniveau überschreitet demnach nur mehr Kupfer ( $+14\%$ ), während Zink nahezu pari und Blei sogar etwas darunter liegt. Der amtliche Bleipreis in London wurde daher auch viermal in der Berichtszeit herabgesetzt und lag Anfang Mai mit 147 Pfund je *lg t* um  $16\%$  unter dem Dezemberstand. Die Lage auf dem Nickelmarkt blieb unverändert fest, Aluminium neigte zur Schwäche, lediglich in England zogen die Preise gegenüber Ende 1951 um  $24\%$  an, hauptsächlich als Folge des anglo-amerikanischen Stahl-Zinn-Aluminium-Abkommens vom Jänner d. J.

Wenn auch die abwärtsgerichtete Preiskurve in den letzten Wochen merklich verflachte, so ist doch die labile Situation an den Rohwarenmärkten unverkennbar. Die völlig veränderte Marktlage zeigt sich am deutlichsten in den sinkenden freien Preisen für NE-Metalle und Stahl, die noch bis vor kurzem besonders knapp waren. Trotzdem könnte von einem Preistiefstand nur im Vergleich zu den 15 Monaten vorher gesprochen werden. Gegenüber der Zeitspanne vor Ausbruch des Koreakonfliktes liegt das gegenwärtige Preisniveau immer noch höher. Dies auch dann, wenn berücksichtigt wird, daß inzwischen Steigerungen von Löhnen und Lebenshaltungskosten eingetreten sind.

Der Rohwarenindex von Moody überschritt im Durchschnitt des Monats April (432'7) den Stand des Vergleichsmonats 1950 (361'5) um  $19'7\%$  oder, wenn die Veränderungen der Löhne sowie der Kosten der Lebenshaltung

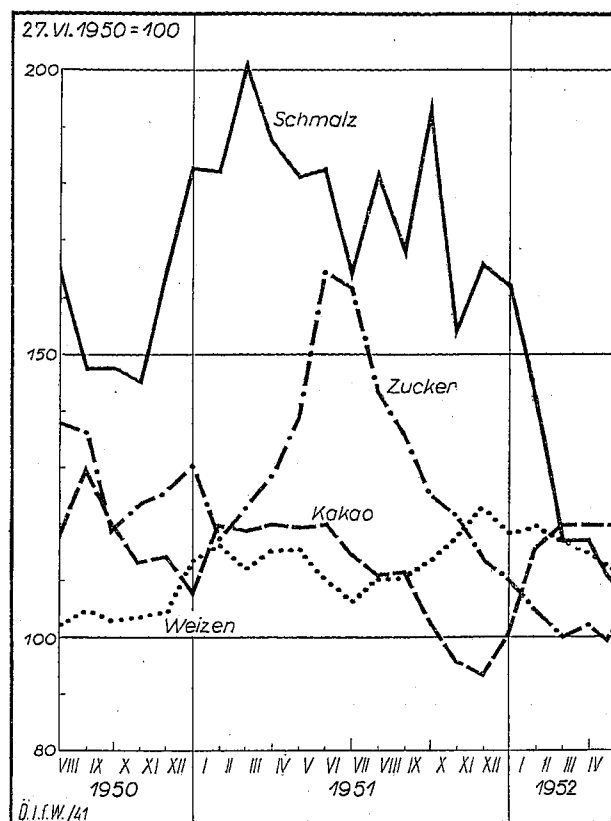
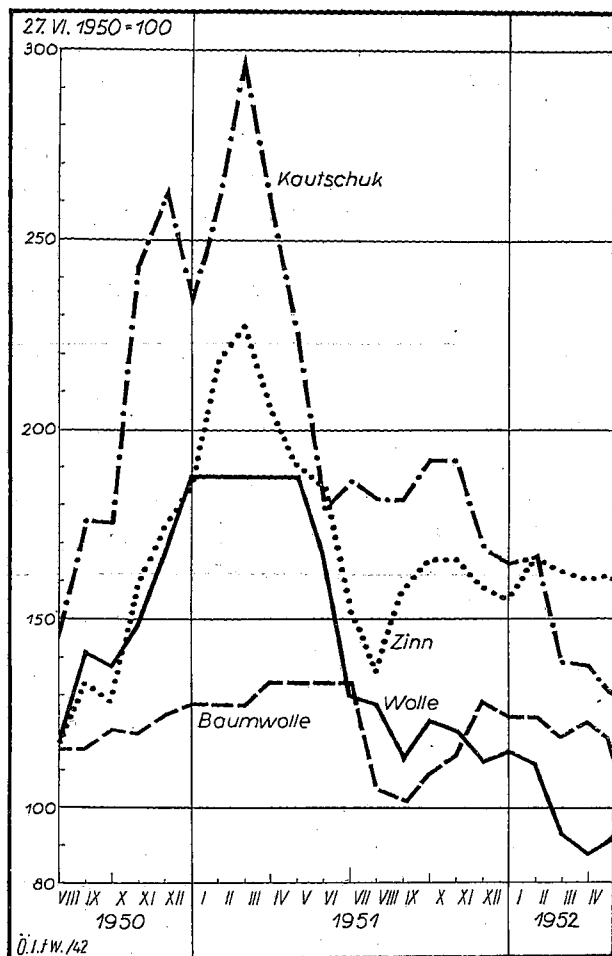
**Preisentwicklung wichtiger Rohwaren**

	Jänner	Februar Monatsende	März	April	Letzte Notierung 7. Mai	Ende April in % von		
						Ø Dez. 1951	28. 4. 1950	Höchstpr. 1951
Weizen .....	258'87	253'37	251'25	242'75	246'50	92'3	105'2	90'4
Mais .....	188'62	177'00	184'62	179'12	180'75	93'2	123'5	92'3
Zucker .....	4'45	4'25	4'36	4'29	4'33	88'1	98'6	53'1
Kaffee .....	56'12	55'25	55'00	54'00	54'50	98'6	109'6	95'2
Kakao .....	37'00	38'37	38'37	38'37	38'37	119'8	149'0	100'0
Erdnußöl .....	17'50	17'50	16'00	15'50	17'75	78'4	86'1	49'4
Schmalz .....	13'80	11'42	11'42	10'67	10'67	72'0	108'1	54'6
Häute .....	15'00	12'50	13'00	11'50	13'50	61'1	50'0	30'3
Baumwolle .....	42'75	41'20	42'10	39'55	39'55	91'2	118'1	85'9
Baumwolle .....	164'55	153'25	128'50	113'95	117'20	69'2	147'1	60'2
Wolle .....	170'00	142'50	131'50	139'20	144'50	78'9	93'1	47'2
Blei .....	175'00	170'00	163'00	155'00 <sup>12)</sup>	147'00	88'6	176'1	87'8
Kupfer .....	220'00	220'00	220'00	220'00	222'00	100'0	141'0	100'0
Zinn .....	997'50	977'00	964'75	965'50	965'50	104'0	162'7	64'4
Nickel .....	454'00	454'00	454'00	454'00	454'00	100'0	141'2	100'0
Kautschuk .....	40'75	33'50	33'25	32'00	28'35	76'4	147'1	43'2

<sup>1)</sup> Chicago-Standard Qual. 1. T. — <sup>2)</sup> Chicago-Nr. 1 und 2 mixed. 1. T. — <sup>3)</sup> New York-Weitkontrakt 4, 1. T. — <sup>4)</sup> New York-Santos 2, loco. — <sup>5)</sup> New York-Accra, loco. — <sup>6)</sup> New York-N. Y. City-Gebiet, loco. — <sup>7)</sup> New York, Middle West, loco. — <sup>8)</sup> Chicago, schw.-einh. Stierh., loco. — <sup>9)</sup> New York-Middle 15/16 inch, loco. — <sup>10)</sup> Alexandrien-Karnak, good 1. T. — <sup>11)</sup> New York-Schweißwolle Stand, loco. — <sup>12)</sup> London, good soft, loco. — <sup>13)</sup> London-El Wollexport, loco. — <sup>14)</sup> London-99-99 3/4, fr. 1000. — <sup>15)</sup> London - raffiniert inl., loco. — <sup>16)</sup> London-Nr. 1 RSS, loco. — <sup>17)</sup> 2. Mai 1952.

## Entwicklung einiger Rohwarenpreise seit August 1950

(Normaler Maßstab; 27. Juni 1950 = 100)



Während im Jahre 1951 fast nur die Preise der Sterlingwaren zurückgegangen waren, erlitten in den ersten vier Monaten d. J. auch Dollarwaren Preisverluste und selbst auf den Metallmärkten sanken die freien Preise zum Teil bis auf das Niveau der Stoppreise.

in den USA einbezogen werden, um ca. 6%<sup>1)</sup>). Auf den einzelnen Märkten ist die Preissituation allerdings sehr unterschiedlich. Nach den letzten Notierungen (7. Mai) lagen Wolle, Zucker, Fette und Öle, Häute bereits unter dem Niveau von Ende April 1950, Weizen und Kaffee noch etwas darüber, während die übrigen Warenpreise teils erheblich den Vergleichsstand überschritten<sup>2)</sup>.

Die Preisbewegung seit Jahresanfang kann daher eher als Fortsetzung der im Vorjahr begonnenen Normalisierung angesehen werden, wobei noch zu bedenken ist, daß gegenüber der Vorkriegszeit auch im Frühjahr 1950 der Rohwarenpreisindex erheblich höher war als die übrigen Preis- sowie Lohnindizes.

<sup>1)</sup> Die Löhne sind in den USA vom Jänner 1950 bis 1952 um 15·7%, die Lebenshaltungskosten um 12·2% gestiegen, in England um 15·5% bzw. 16·8%, in Deutschland um 20·8% und 10·8%, in Italien um 15·4% und 14·0%.

<sup>2)</sup> Der stärkere Rückgang des Index von Moody beruht teils auf der Einbeziehung verschiedener Waren, die nicht zu den typischen Rohwaren gehören, teils auf der auf amerikanischen Verbrauchsgewohnheiten beruhenden Gewichtung der einzelnen Waren.

## Preisbestimmende Einflüsse

Der Preisrückgang seit Frühjahr 1951 wurde zwar unmittelbar dadurch ausgelöst, daß die USA-Regierung ihre Rohstoffvorratskäufe einstellte oder stark einschränkte, er wäre jedoch niemals so nachhaltig geworden, wenn nicht auch gleichzeitig die zivile Nachfrage vor allem nach Textilien stark nachgelassen und so eine allgemeine konjunkturelle Abschwächung bewirkt hätte.

Die Beschränkung insbesondere der Konsumentenkredite in den USA stärkte zusammen mit anderen inflationsdämpfenden Maßnahmen sowie einer optimistischeren Beurteilung der weltpolitischen Lage die Zurückhaltung der Konsumenten. Bei ständig steigenden persönlichen Einkommen lagen die Verbraucherausgaben im letzten Quartal 1951 real um 3·5% unter der Vergleichszeit des Vorjahres, während die persönlichen Ersparnisse im Jahresdurchschnitt von 10·7 Mrd. \$ im Jahre 1950 auf 18·5 Mrd. \$ stiegen, d. s. 10% der laufenden Einkommen. Diese Verbrauchsschrumpfung zwang Ein-

zel- und Großhandel zu größter Vorsicht im Einkauf und löste bei den Produzenten entsprechend verminderte Rohwarenkäufe aus.

In den westeuropäischen Staaten ist trotz allen konjunkturellen und strukturellen Unterschieden gegenüber den USA die Situation insofern ähnlich, als auch hier die Stabilisierungsmaßnahmen ein „Konsumentenklima“ erzeugten, das übereilte Käufe aller Art ausschaltete, den Geldwert zumindest psychologisch erhöhte und eine wachsende Sparneigung auslöste.

Die kontraktive Wirkung der Stagnation im Verbrauchsgütersektor wird in Europa durch verschiedene Faktoren sogar erheblich verschärft. Die relativ unelastische Preispolitik der privaten Wirtschaft verzögert und schwächt die Kauflust anreizenden Preissenkungstendenzen. Teilweise ging man bereits zur Kurzarbeit über oder legte Betriebe still, besonders in der am meisten betroffenen Textilindustrie.

Die Schwierigkeiten der europäischen Verbrauchsgüterindustrien wurden ferner durch das flauere Exportgeschäft nach den USA verschärft. Zusammen mit dem hohen Exportüberschuß der USA von über 4 Mrd. \$ gegenüber 1,5 Mrd. \$ im Jahre 1950, den verminderten Dollareinnahmen aus Exporten von Sterling-Rohwaren entstand wieder jene Dollarlücke und die gleiche Gefährdung der europäischen Währungen wie im Jahre 1949. Die aus dieser Zahlungsbilanzkrise folgenden Importrestriktionen in den europäischen wie den Commonwealth-Staaten, und zwar nicht allein gegen Dollareinfuhren, erzeugten zusätzliche depressive Kräfte, die bei der hohen Exportabhängigkeit Europas besonders stark fühlbar werden.

Die Konjunkturschwäche wird aber auch durch die Revision der Rüstungsprogramme bestimmt. In den USA soll der Höhepunkt der Rüstungsausgaben erst 1953 erreicht werden, in Europa stößt die Verwirklichung der Lissaboner Beschlüsse auf politische und finanzielle Schwierigkeiten. Insgesamt werden die wehrwirtschaftlichen Ausgaben im Jahre 1952 erheblich hinter den Voranschlägen zurückbleiben.

Aus allen diesen Gründen mußte sich die Lage auf den Rohwarenmärkten entspannen. Die unerwartete konjunkturelle Lageänderung löste bei Händlern und Produzenten eine pessimistische Beurteilung der zukünftigen Marktlage aus, nachdem man noch bis zur Jahreswende infolge rüstungswirtschaftlicher Aspekte eher auf eine haussierende Preisbewegung eingestellt war.

## Voraussichtliche Preisentwicklung

Die Lage auf den meisten Rohwarenmärkten erscheint nach der Stabilisierungskrise als ausgeglichen. Flau sind nur die Märkte für Öle, Fette, Häute und Wolle, obwohl auch hier in letzter Zeit die Schwäche einer etwas festeren Tendenz gewichen ist; eine statistisch schwache Position haben Zinn und Kautschuk, die sich jedoch im Preis nicht entsprechend auswirken kann. Bei allen anderen Rohwaren herrscht eher ein Verkäufermarkt vor, wofür auch die noch immer umfangreichen zivilen Verbrauchsbeschränkungen sprechen, die allerdings in nächster Zeit gelockert werden dürften. So wurden in den USA am 28. April alle Einschränkungen des Verbrauchs von Naturgummi und synthetischem Kautschuk sowie die Stoppreise für 16 Rohstoffe aufgehoben, das Stahlkontingent für Autofabriken erhöht und für die nächsten Quartale eine reichlichere Zuteilung an NE-Metallen zugesichert. Freilich hinken die amtlichen Maßnahmen der Wirklichkeit etwas nach, und es ist fraglich, ob der größeren Produktionsfreiheit eine entsprechende Konsumentennachfrage gegenüberstehen wird. Die US-Behörden wollen daher auch die Restriktionen für Abzahlungskredite auflockern, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, daß die Kaufzurückhaltung überwunden werden müsse.

Auf den Warenmärkten sind daher in nächster Zukunft und wohl auch bis Jahresende entscheidende Preis einbrüche unwahrscheinlich. Allein die laufenden Rüstungsausgaben bieten einen genügend hohen Grundstock, der ein ernstliches Umschlagen der Konjunktur und einen Preisturz auf den Warenmärkten verhindern dürfte. Das durchschnittliche Preisniveau kann zwar durch das Abbröckeln einzelner noch immer überhöhter Rohwarenpreise zunächst weiter leicht nachgeben, im großen und ganzen ist jedoch eine Stabilisierung auf dem erreichten Niveau anzunehmen. Das Produktionsvolumen und die Nachfrage nach Investitionsgütern sind unvermindert hoch und die gesamten Nettoinvestitionen in den USA, England und Deutschland im ersten Halbjahr 1952 werden voraussichtlich, auf Jahresbasis gerechnet, den Stand des Vorjahres etwas überschreiten. Auch die Lohn- und Einkommenssummen steigen weiter und Zurückhaltung der Konsumenten dürfte nach den letzten Umsatzberichten den Tiefpunkt erreicht haben. Allgemein scheint sich die Nachfrage auf Güter des gehobenen Bedarfs zu verlagern<sup>1)</sup>. Eine Verschärfung der politischen Spannungen kann andererseits die in sehr liquider Form gehaltenen Sparmittel sofort dem Verbrauch zuführen und damit einen inflationistischen Druck erzeugen. Wie weit die militärischen Finanzierungspläne der NATO, die ab Juli ständig steigende Ausgaben vorsehen, verwirklicht werden, bleibt abzuwarten. Bis jetzt ist die europäische Aufrüstung um 6 Monate verzögert worden, in denen die Rüstungsanforderungen rückläufig waren; teilweise erfolgte sogar eine Versorgung des zivilen Marktes aus den strategischen Rohwarenbeständen.

Von den einzelnen Rohwarenmärkten werden die Metallmärkte zwar auch weiterhin relativ am angespannt-

<sup>1)</sup> So ist in England im Jahre 1951 gegenüber 1950 bei gleichgebliebenem realen Gesamtkonsum der Verbrauch von Nahrungsmitteln, Kleidern, Haushaltsgegenständen um 14% zurückgegangen, während die Ausgaben für Tabak, Getränke, Reisen, Unterhaltung u. a. im gleichen Ausmaß gestiegen sind.

testen sein, trotzdem sind hier Preisrückgänge am wahrscheinlichsten, da das Stadium der bisherigen akuten Knappheit vorüber ist. Die Versorgungslage hat sich durch erhöhte Produktion gebessert, selbst die Lieferungen von Kupfer nehmen allmählich zu. Ab 1. Juni sollen in den USA Blei und Zink aus der Bewirtschaftung herausgenommen und im III. Quartal auch die Zuteilungen von Stahl, Kupfer und Aluminium für die Herstellung von Konsumgütern erheblich erhöht werden. Immerhin werden auch dann die Zuteilungen von Rohstoffen für die Konsumgütererzeugung gegenüber dem Verbrauch vor Beginn des Koreakrieges erst 55% bei Stahl, 41% bei Aluminium und 36% bei Kupfer erreichen. Es ist aber für die entspannte Lage bezeichnend, daß in den letzten Monaten zahlreiche Zuteilungsbewilligungen nicht ausgenutzt wurden. Auch die Metallzuteilungen der IMC sind für das II. und III. Quartal 1952 erhöht worden, so daß die Nachfrage auf dem freien Markt weiter nachlassen dürfte. Ebenso wird der Nickelmarkt durch erhebliche Produktions-erhöhung in Canada, Cuba und Neu Caledonien reichlicher beschickt werden.

Auf den *Textilmärkten* haben sich die Wollpreise auf den letzten Auktionen etwas gefestigt. Da jedoch die Produktion 1951/52 mit 2.293 Mill. lbs um 250 Mill. lbs größer war als der Verbrauch und die Nachfrage kaum stark zunehmen dürfte, nicht zuletzt infolge der immer schärfer werdenden Konkurrenz durch die Kunstfaser (speziell in Amerika), wird die Marktlage weiter schwach bleiben. Die Baumwollpreise sind in den USA bemerkenswert fest, teils dank Stützungen, teils weil man im Herbst mit einem knappen Angebot rechnet. Die statistische Lage ist jedoch schwach; in der laufenden Saison wird die Weltproduktion von 34 Mill. Ballen den Konsum um zirka 3 bis 4 Millionen Ballen überschreiten, so daß ein Druck auf die US-Preise zu erwarten ist.

Von den *Nahrungs- und Genußmitteln* haben Getreide, Kaffee und Kakaó auch weiter feste Tendenz. Die Getreidemärkte werden durch sinkende Anbauflächen in Australien, Kanada und Argentinien begünstigt, deren Farmer sich auf rentablere Produktionsmöglichkeiten umstellen, da ihnen der niedere Preis für Paktweizen (Kanada, Australien) zu wenig Anreiz bietet. Im April wurden daher auch vom Internationalen Weizenrat Verhandlungen über eine Erhöhung des Maximalpreises (180 cts/bu) aufgenommen. Vom Ergebnis dieser Verhandlungen zwischen Produzenten und Konsumenten wird weitgehend die Verlängerung des Weizenpaktes im nächsten Jahr abhängen. Die Kaffee- und Kakaómärkte werden auch weiterhin angespannt bleiben, da das Angebot, speziell bei Kaffee, weit hinter der Nachfrage zurückbleibt. Die Produzenten dürften daher das stark überhöhte Preisniveau halten können. Die Baisse auf den Öl- und Fettmärkten, ausgelöst durch gewaltige in der Hausse angesammelte Konsumentenvorräte wird infolge ausgezeichneter Ernten und hoher Produktion tierischer Fette in Übersee kaum eine nachhaltige Wendung erfahren. Der europäische Verbrauch ist zwar noch steigerungsfähig, die Importmöglichkeiten sind jedoch durch die Dollarknappheit stark eingeengt. Es dürfte jedoch der Baisstiefpunkt erreicht sein.

Die schwache Stimmung auf den *Kautschukmärkten* ist durch die Rückführung des Gummihandels in den Privathandel (USA, 3. März) nicht positiv beeinflußt worden. Auch die kürzliche Aufhebung der Verbrauchsbeschränkungen in den USA belebte nicht die Märkte. Die Konkurrenz des synthetischen Gummis, dessen Preis voraussichtlich herabgesetzt wird, hält unvermindert an, so daß die Möglichkeit für weitere Preisabstriche besteht. Andererseits dürfte die Rücksichtnahme auf die politischen Verhältnisse in Ostasien einen scharfen Preiseinbruch verhindern, und es ist eher wahrscheinlich, daß die synthetische Produktion in den USA eingeschränkt wird.